

Düsseldorf, 06. September 2020

Es gilt das gesprochene Wort!

Ist das noch Kunsthandwerk?

Rede zur Ausstellungseröffnung in der Handwerkskammer

Düsseldorf

Dr. Sabine Wilp

Präsidentin des Bundesverbandes Kunsthandwerk

Der Titel der Ausstellung verfolgt mich seit Anfang 2020. Damals hat man mich gebeten, das Vorwort für den Katalog zu schreiben und zur Eröffnung, die eigentlich im Mai stattfinden sollte, zu sprechen.

Gern habe ich beides zugesagt. Das Vorwort wurde auch pünktlich abgeliefert, und dann Ja dann kam Corona und wirbelte alle Planungen durcheinander. Von jetzt auf gleich musste in allen Museen und Galerien der Ausstellungsbetrieb eingestellt werden, nahezu sämtliche Spezialmärkte des Kunsthandwerks wurden abgesagt, und damit wurde die ohnehin nicht selten prekäre Lage vieler Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker noch ein wenig prekärer, denn alle Einnahmemöglichkeiten waren von einem Moment zum anderen perdu.

Dass es nun sechs Monate später doch noch gelungen ist, die vom Fachbeirat des Bundesverbandes Kunsthandwerk ins Leben gerufene Ausstellung endlich zu zeigen, freut mich ungemein. Und ich bin froh und dankbar für diese Möglichkeit. Ein herzliches Dankeschön gilt dabei insbesondere der Handwerkskammer Düsseldorf, die das möglich gemacht hat!

Denn auch wenn wir alle in der Zwischenzeit sämtliche digitalen Wege ausgeschöpft haben, um Kunsthandwerk im Bewusstsein zu halten, so wissen wir doch auch: man muss die Objekte des gestaltenden Handwerks sehen, fühlen, riechen und schmecken, um sich davon begeistern zu lassen.

Digital ist toll! Ich bin wirklich eine begeisterte Nutzerin von Facebook, Instagram und Co und lasse keine Möglichkeit aus, um in all diesen Kanälen, exquisites Kunsthandwerk zu promoten.

Aber ich weiß auch, wirkliche Faszination für kunsthandwerkliche Objekte ist nur analog zu vermitteln. Und das geht natürlich in einer Ausstellung wie hier in der Handwerkskammer Düsseldorf am besten.

Mehr als 130 Einsendungen wurden zur Ausschreibung für diese Ausstellung eingereicht. Eine achtköpfige Jury hat alle Einsendungen geprüft und begutachtet und sich auf eine Auswahl von rund 60 Objekten verständigt. Nahezu alle Werkbereiche sind vertreten: Glas, Holz, Keramik, Metall, Papier, Schmuck, Textil.

Ich gebe zu, dass ich bei dieser Jurysitzung gern Mäuschen gespielt hätte, denn sicherlich wurde heftig diskutiert. Was ist eigentlich Kunsthandwerk? Ist damit ein Handwerk gemeint, für dessen Ausübung künstlerische Fähigkeiten maßgebend und erforderlich sind? Ein Handwerk, bei dem am Ende des Fertigungsprozesses das nach eigenen Entwürfen und in handwerklicher Arbeit eigenständig gefertigte Unikat steht?

Wo fängt Kunsthandwerk an und wo hört Kunsthandwerk auf? Wo liegen die Schnittstellen zum Design? Wo zur angewandten Kunst? Wo steht das Kunsthandwerk heute und wo geht seine Reise hin?

Was ist gute Qualität? Was genügt den Kriterien, die mit dieser Ausschreibung gesetzt wurden? Was ist innovativ und technologisch Verwegen? Wo wird neu gedacht? Wo wird Neues gemacht? Was ist modern?

Wichtige und schwierige Fragen, in der Tat. Fragen, die aber auch wie die Überschrift der Ausstellung selbst, von einer gewissen Ambivalenz und Verunsicherung zeugen.

Kunsth Handwerk, dieser schillernde und manchmal auch ein wenig altmodisch anmutende Begriff, lässt sich so einfach wirklich nicht fassen. Ist Kunst Handwerk Kunst minus den Faktor x? Oder Design minus den Faktor x? Oder doch eher Handwerk plus den Faktor x? Und was um Gottes willen ist dieser Faktor x?

Wenn Sie anschließend durch die Ausstellung gehen und die Objekte in Augenschein nehmen, dann nehmen Sie doch diese Fragen einfach auf Ihren Rundgang mit und schauen mal, zu welchen Erkenntnissen Sie kommen.

Es wäre sicher sehr spannend, Ihnen alle Ausstellungsstücke in detail vorzustellen. Aber das würde an dieser Stelle doch zu weit führen. Aber einige einführende Worte will ich Ihnen dennoch mit auf den Weg geben.

Bei der Durchsicht der Arbeiten, die auch alle in einem schönen Katalog abgebildet sind, haben sich für mich zwei größere Gruppen herausgebildet: die Arbeiten, die das Funktionale hinter sich gelassen habe, also den Schwerpunkt deutlich in Richtung Kunst/angewandte Kunst verschoben haben. Dabei sind ausgesprochen spannende ästhetische Objekte entstanden. Daneben steht eine zweite Gruppe von Arbeiten, die vor allem durch ungewöhnliche und innovative Produktionsmethoden entstanden sind und so auf sich aufmerksam machen.

Lassen Sie mich zunächst einige Arbeiten aus der ersten Gruppe vorstellen:

Dazu zählt unter anderem das textile Objekt von **Nilufar Badiian**. Je nach Lichteinfall erscheint es transparent oder wie eine goldglänzende Hülle. Es ist gewebt mit einer Kette aus haarfeiner Seide und einem Schuss aus echtem Goldgarn. Ein aufwändig und aus kostbaren Materialien hergestelltes Unikat, das Wertschätzung für Bekleidung ausdrückt, ohne wirklich Kleid zu sein, denn tragbar ist es nicht. Ein Objekt der angewandten Kunst und damit das absolute Gegenteil zu einer textilen Produktion, die auf Masse ohne Klasse setzt.

Auch die Arbeit „Breakfast Club“ von **Eva Bauer** setzt auf die Verarbeitung von hochwertigen Materialien und die Anwendung von Techniken des traditionellen Silberschmiedehandwerks, um einen alltäglichen Gegenstand wie den Löffel zu einem künstlerischen Objekt zu verfremden. Zwei aneinander geschmiedete Löffel ergeben ein neues herzförmiges Ganzes, das noch durch den Einsatz der Farbe Pink besonders akzentuiert wird. Funktional ist dieser Löffel ebenso wenig wie die dazu gehörigen Gefäßobjekte, aber ästhetisch reizvoll allemal.

In einem starken Kontrast dazu steht das Schalenobjekt von **Britta Bode**. Kein kostbares Material, kein schweres Metall wird hier genutzt, um eine Schale zu gestalten, sondern fragile Gräser und Baumwollfäden werden zu einer Art Schalenskizze zusammengefügt, die durch die dynamische Linienführung besticht, Fragilität und Vergänglichkeit ausstrahlt und den eigentlich einer Schale zugeordneten Zweck als Behältnis absolut konterkariert.

Die Glaskünstlerin **Anne Hein** geht mit ihrer überwiegend in Pate de verre-Technik gefertigten Installation „Bring the Boys back home“ auf Spurensuche. Wer bin ich? Was bin ich? Ohne meine Erziehung, ohne alles, was mich im Laufe der Jahre geprägt hat? Die Antwort bleibt offen. Vielleicht kann auch jeder Betrachter selbst seine Antwort auf diese Fragen finden.

Für ihre Serie Diatret hat sich **Hedi Schon** von den römischen Diatretgläsern inspirieren lassen. Jenen prunkvollen Glasgefäßen, bei denen der Gefäßkörper von einem durchbrochenen Glasnetz umfassen wird. Aber die Gefäßformen, die Hedi Schon entwickelt hat, haben mit Trinkgläsern keinerlei Ähnlichkeit mehr. Aus dem Zusammenspiel von handgeschnittenen, ofengeformten Glaselementen und geknotetem Klingeldraht sind hier neue freie Formen entstanden, die keine bestimmte Funktion jenseits der Ästhetischen erfüllen.

Damit möchte ich mich der zweiten Gruppe von Arbeiten zuwenden. Den Objekten, die ebenfalls mit dem tradierten Kunsthandwerk „brechen“, in dem die Macherinnen und Macher hinter diesen Objekten innovative Wege gehen. Sie probieren neue Fertigungstechniken aus, spielen mit der Funktion in ungewohnter Weise und sorgen so dafür, dass sich das Funktionale und Ästhetische in besonderer Weise miteinander verbinden, zu Schmuckunikaten, Glasgefäßen, Textilobjekten, die eine besondere Faszination auf den Betrachter ausüben.

Starten möchte ich gern mit den kinetischen Ringen von **Michael Berger**, die er Flower Power genannt hat. Kinetische Ringe sind seit jeher sein Spezialgebiet, aber bei diesen beiden Schmuckstücken hat er sich modernster Fertigungstechnik bedient und damit neue Formen gefunden. Mit Hilfe von CAD und 3D-Druck hat er eine Edelstahl-Gitterstruktur geformt, die den Korpus der Ringe bildet. Im oberen Ringteil bewegt sich ein kinetischer Rotor, der auf die Bewegungen des Trägers reagiert. Jeweils drei Flügel eines dichroitischen Glases rotieren nicht nur als Ganzes, sondern auch noch einmal in sich und heben damit die Farbwechseleigenschaft des dichroitischen Glases hervor. (Farbeffektglas)

Die beiden Hocker von **Thorsten Franck** sind nicht ganz neu – wir konnten sie vor einigen Jahren schon einmal in der Handwerksform Hannover zeigen. Aber sie haben nichts von ihrer Faszination verloren. Beide Hocker sind innerhalb eines Tages im 3-D-Druck aus Biopolymeren entstanden.

Die neue Technologie erlaubt auch eine neue Formgebung mit einer ganz eigenen Ästhetik. Die Formen entstehen aus einer endlosen Linie, frei in den Raum gezeichnet. Wie bei einem Papierbogen stabilisieren die Faltungen die dünnwandigen Schalen. Form, Farbe und Größe könnten kundenspezifisch angepasst werden. Eines der ganz wenigen Beispiele in der Ausstellung, das neben der innovativen Produktionstechnik auch die Möglichkeit für eine serielle Herstellungsweise bietet.

Dagmar Christina Gerke wählt einen anderen Weg, um zu überraschen. Sie fertigt voluminöse Glasobjekte, die aber nicht als Gefäß gedacht sind, sondern als Accessoire oder Schmuckstück am Körper getragen werden können bzw. getragen werden müssen. Es ist ein performatives Tragen, das Wechselwirkungen zwischen Objekt und Körper, zwischen dem Träger des Glasobjektes und dem Rezipienten hervorruft. Glas am Körper, das ist ungewohnt, irritierend, faszinierend. Und überschreitet die Grenzen des klassischen Kunsthandwerks bei weitem.

Dass es sich bei der Arbeit von **Marion Heilig** um ein Collier handelt, ist da schon leichter zu erkennen. Dass dieses Collier mit dem Titel „Heilung“ aus medizinischen Spritzen entstanden ist, wird auf den ersten Blick aber nicht sichtbar. Das Schmuckstück bildet ein gutes Beispiel für gelungenes Upcycling: ein Material, das normalerweise nach Gebrauch entsorgt wird, bekommt durch die Verbindung mit einem hochwertigen Material wie Feingold ein zweites, aufgewertetes Leben.

Innovativ finde ich auch die Arbeiten der Glasgestalterin **Rike Scholle**. Sie ist berühmt für ihre wunderbaren Lüster, die überall in der Welt als begehrte Lichtobjekte ein neues Zuhause gefunden haben.

Vor einiger Zeit hat sie im Kontrast zur barocken Fülle dieser Lüster eine Serie dickwandiger Kristallglaskugeln kreiert. Individuell am Glasofen geformt, also mithilfe eines Handwerks, das seit gut 2000 Jahren im Wesentlichen gleich geblieben ist. Die puristischen Kugeln hat sie für die Ausstellung in Düsseldorf mit einer LED-Technik kombiniert, so dass spannende Farbwechsel möglich sind. Das Ergebnis ist exquisit. Es lässt sich am besten als Tanz aus farbigem Licht beschreiben.

Und als letztes Beispiel möchte ich auf die Arbeiten von **Christoph Weißhaar** hinweisen. Auch er kombiniert traditionelle handwerkliche Techniken mit innovativem 3D-Druck. Dabei ist unter anderem die Teekanne Error 418 entstanden – ein echtes Unikat – aber auch ein serielles Löffel-Produkt. Die Kanne besteht aus Edelstahl, der mittels Lichtbogenspritzens auf eine Form aus Kunststoff aufgebracht wird. Die 3D-gedruckte Form in der Kanne wird nach dem Spritzen aufgelöst. Error 418 ist ein Fehler im Hyper Text. Die Schichtstärke ist zu gering, ein Anheben der Kanne nicht möglich. Funktional unfunktional! –

Anders gelagert ist der Fall bei seinen Espressolöffeln. Die Pressformen, die für die Verformung der Rohlinge aus Silberblech verwendet werden, sind ebenfalls mit einem 3D-Druck hergestellt. Industrielle Formgebung eines aus dünnem Blech hergestellten in Masse produzierten Wegwerfprodukts trifft hier auf das klassische, hochwertige Material Silber. *(Serie möglich wie bei den Hockern von Thorsten Franck)*

Ich bin wirklich sehr gespannt, wie Sie auf die Exponate dieser Ausstellung reagieren.

Was deutlich wird: Kunsthandwerk fokussiert und arbeitet durch einen künstlerischen Schaffensprozess die oftmals verborgenen Schönheiten eines Materials heraus.

Ob dann am Ende des Prozesses ein funktional schönes Objekt oder ein Objekt ohne Funktion steht, ist in das Belieben des jeweiligen Kunsthandwerkers, der jeweiligen Kunsthandwerkerin gestellt.

Aber ganz gleich, welcher Weg schlussendlich beschritten wird, das Kunsthandwerk tut sich nicht leicht, verlorenes Terrain wieder zu gewinnen. Jahrzehntlang hat das Design mehr und mehr die Grundversorgung mit Gebrauchsgütern übernommen und damit dem Kunsthandwerk seine eigentliche Kernaufgabe abgenommen.

Das Kunsthandwerk hat darauf reagiert und begann bereits vor Jahrzehnten, freier und autonomer zu gestalten, in zweck- und funktionsfreie Bereiche vorzudringen und Objekte zu schaffen, die nicht mehr originär für den Gebrauch bestimmt sind, sondern ihren Weg in Museen und private Sammlungen fanden.

Damit rücken sie in ihrem Selbstverständnis zugleich näher an die Kunst heran, definieren sich eher als Künstler denn als Handwerker. Auf dem stark umkämpften Markt, auf dem sich auch die vielen freien Künstlerinnen und Künstler tummeln, können sich allerdings nur die allerwenigsten Kunsthandwerker erfolgreich behaupten.

Rüdiger Joppien, der viele Jahre lang als Kurator des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg fungiert hat, hat das einmal wie folgt zusammengefasst (Zitat):

„Für den Macher hingegen ist alles möglich, man schwankt zwischen persönlichen Ausdrucksformen und Anlehnung an die freie Kunst. Man frönt den eigenen Mythen, konzeptualisiert, baut, brennt, schweißt, färbt, fragmentiert und zertrümmert, liebäugelt mit dem Ornament, kopiert japanische Techniken, ist fasziniert von Stil- und Materialmix, mit anderen Worten, alles und jedes wird verwirklicht.“ (Dr. Rüdiger Joppien)

Ob „Anything goes“ wirklich ein guter Weg für das Kunsthandwerk ist? Ich bin skeptisch und wir werden die weitere Entwicklung aufmerksam verfolgen müssen.

Auf der anderen Seite kann man feststellen, dass in letzter Zeit Begriffe wie „craft“ und „craftsmanship“ Konjunktur haben. Dahinter steckt offenbar eine Sehnsucht nach individuellen Produkten mit authentischem Charakter, die bedient werden möchte.

Menschen sind wieder auf der Suche nach verlässlichen Objekten, an denen man Halt hat, nach Dingen, die Spuren des Gebrauchs tragen und mit denen man in „Würde“ altern kann.

Christine Ax, eine der profiliertesten Kennerinnen des Handwerks, die es nicht müde wird, für das Handwerk als Kulturträger und Sinnbild des nachhaltigen Wirtschaftens zu kämpfen, hat diverse Male darauf hingewiesen, dass Europas Zukunft neoanalog sein wird und dass wir nur noch einen Schritt weit von dieser neoanalogen Zukunft entfernt sind. Einer Zukunft, deren neoanaloge Träume nur durch das alte Wissen und Können des Handwerks verwirklicht werden können.

Ihrer These, dass das Handwerk nicht nur die Moderne überlebt hat, sondern auch die Postmoderne überleben wird, kann ich nur zustimmen. *(Matthias Horx, Zukunftsforscher und Trendguide ist übrigens derselben Meinung).*

Wir leben in einer Zeit massiver Veränderungen. Globalisierung, Digitale Revolution, künstliche Intelligenz – dies alles eröffnet ein breites Feld neuer Möglichkeiten.

Doch mit der einseitigen Fokussierung und Überbetonung dieser Themen gehen auch einzigartige menschliche Fertigkeiten und das Fachwissen von jahrhundertealten Kultur- und Handwerkstechniken verloren. Wir sind dabei, wertvolles Erbe zu verspielen.

Wir sollten daher den Mut haben, Corona und seine Folgen auch als eine Art Weckruf zu verstehen.

Ist es wirklich gescheit, immer schneller immer mehr Produkte auf den Markt zu werfen, Dinge mit extrem kurzem Haltbarkeitsdatum, um dem Mythos von einer ständig weiter wachsenden Wirtschaft zu bedienen?

Ist es wirklich vernünftig, ein unbegrenztes Wachstum auf einem begrenzten Globus mit begrenzten Ressourcen zu predigen?

Oder fehlt es uns ganz einfach an Fantasie, um uns ein anderes Wirtschaftsmodell vorzustellen.

Daher hier nur so viel: In dieser Zeit der Transformation, sind alle aufgerufen, nach kreativen Lösungen für die Abkehr vom Massenkonsum zu suchen.

Das ist eine veritable Chance für das Kunsthandwerk und die angewandten Künstler*innen. Denn sie haben etwas zu bieten, was heute mehr denn je gebraucht wird.

Sie sind vom Kern her „ecofriendly“, also nachhaltig. Sie gehen mit vorhandenen Ressourcen bewusst um. Die Zielgröße ihrer Produktion ist eins und nicht zigtausend. Kunsthandwerkliche Erzeugnisse sind hochwertige Kulturgüter, die auf dauerhaften Gebrauch angelegt sind. Und das gilt für alle Objekte, ganz gleich, ob sie dem Bereich des funktional Schönen zuzurechnen sind oder weit darüber hinausweisen.

Ich wünsche mir daher, dass die Besucherinnen und Besucher dieser Ausstellung die Leidenschaft für schöne Dinge packt, die uns viele Tage unseres Lebens begleiten können.

Und dem Kunsthandwerk wünsche ich die Kraft, Ideen und Kreativität zu seiner wichtigsten Ressource für das 21. Jahrhundert zu machen und sich als Creative Crafts neu zu erfinden.